

Der Meister der kleinen Form

Bei Phono- und Kopfhörerverstärkern denkt man sofort an Lehmannaudio.

Und das aus gutem Grund. STEREO sprach mit Norbert Lehmann über sein Erfolgsrezept



Gerne schmücken HiFi-Entwickler sich mit protzigen Prestigeobjekten. Dann kann's kaum üppig, blitzend und teuer genug sein. Wie man dagegen mit betont schlichten wie günstigen Geräten groß rauskommt, hat Norbert Lehmann gezeigt. Der gebürtige Ostwestfale, der heute mit seiner Firma in Bergisch Gladbach ansässig ist, liebt eher das Kleine, Feine, Sachliche – vielleicht sogar das Unauffällige. Dennoch werden seine Phono- und Kopfhörerverstärker allerorten beachtet, und sie sind fester Bestandteil der HiFi-Szene.

Wer von seinen geradlinigen, sauber durchdachten, ja fast nüchternen und frei von jeglicher aufgesetzten „Philosophie“ konstruierten Mini-Amps direkt auf die Person Norbert Lehmann rückschließt, tut ihm Unrecht. Als Jugendlicher hatte Lehmann Klavierstunden, er spielte Gitarre in der Schulband, machte Rockmusik und entschied sich schließlich zu einem Toningenieurstudium. Die musikalische Aufnahmeprüfung schaffte er problemlos. Die bei näherem Hinsehen gar nicht so trockene Naturwissenschaft erarbeitete sich der damalige Rheinländer dagegen vergleichsweise spät.

Untergrund vs. Professionalität

Denn während des Studiums fand Lehmann „mehr und mehr den Draht zur Hardware“. Bereits 1988, noch während der Ausbildung, meldete er seine Firma an. Das erste Produkt war ein Ansteckmikrofon für Musiker. Doch da war sein Interesse für Phonorstufen längst geweckt. In direkten Vergleichen hatte der Liebhaber aller Arten von Musik festgestellt, dass Plattenspieler ähnlich teuren CD-Pendants klanglich überlegen waren.

Und so misstraute er der allgemeinen Überzeugung, dass es mit „Analog“ bald vorbei sein würde. Im Zuge dieses Mainstreams beobachtete Lehmann, dass immer mehr Verstärkern der zur Aufbereitung von Tonabnehmersignalen notwendige Entzerrer/Vorverstärker fehlte beziehungsweise – fast noch schlimmer – die Hersteller klanglich unzureichende Phonorstufen einsetzten.

Der in ein einfaches Gehäuse verbaute „Black Cube“, der Anfang der 90er den Nimbus von Lehmannaudio begründete, war als Lösung für beide (Not-)Fälle gedacht: ein schwarzes, erschwingliches Kistchen, das „das Beste fürs Geld“ sein sollte. „Und natürlich musste irgendeine Büchse drumherum.“ Die sollte mehr ih-



»Ein Kopfhörer erzeugt den Klang dicht am Ohr. Deshalb muss der Verstärker ganz besonders verzerrungsarm sein!«

ZUR PERSON

- **Geburtsort:** Paderborn
- **Hobbies:** Reisen, Fotografie
- **Ausbildung:** Dipl. Ing. Ton- und Bildtechnik (Toningenieur)
- **Lieblingsküche:** Französisch in belgischer Manier
- **Lebensmotto:** Den Kunden nichts anbieten, was man nicht auch selbst kaufen würde

rer Funktion folgen als schmücken und fiel deshalb entsprechend schlicht aus. Lehmann setzt überhaupt konsequent aufs Motto „mehr Sein als Schein“. Versuche – wie beim Top-Kopfhörer-Amp Linear SE (im großen Bild links) –, mittels Furnieroberflächen eine reizvollere Anmutung zu erzeugen, sind erst in jüngerer Zeit zu beobachten.

Das damalige Inkrafttreten der CE-Bestimmungen stellte Lehmann vor die Entscheidung, entweder „in den hifidelen Untergrund zu gehen oder Geräte in Auflagen zu fertigen, die die Prüfkosten wieder einspielen“. Die Qualität musste natürlich ebenfalls stimmen.

Qualität auf engem Raum. Im Phono-Amp Black Cube Statement (um 350 Euro) liegen Ein- und Ausgänge einander gegenüber. Das hält die Signalwege kurz. DIP-Schalter-Bänke erlauben eine Anpassung (u.)

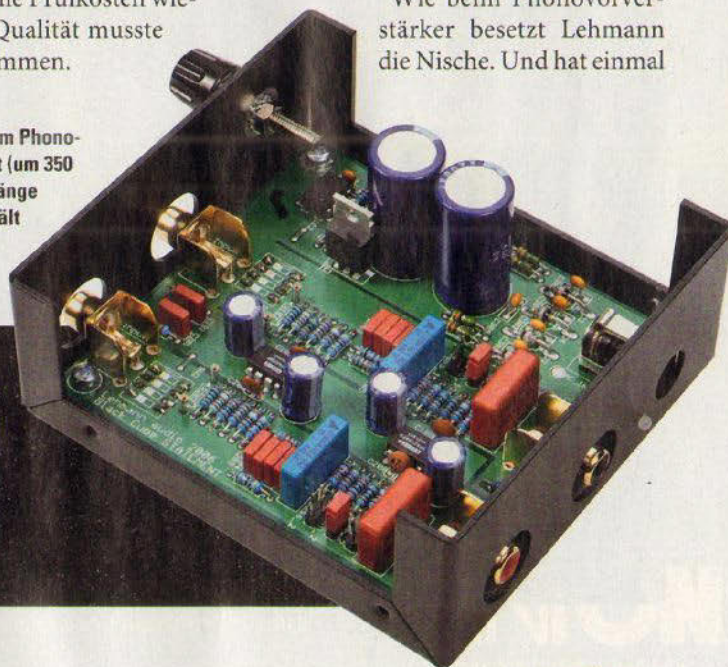


Um zu wissen, was er tat, tauchte Lehmann tief in die Technik ein und konstatiert heute: „Es gibt keine Entschuldigung für schlechte Messwerte.“ Zudem konnte der Entwickler „so jede Verbesserung sehen“, Korrelationen zwischen Daten und Höreindrücken erforschen. Es bildete sich jenes audiophil-technische Bewusstsein heraus, das anspruchsvolle Entwickler auszeichnet. Ein Prozess, der nie endet – auch nicht bei Norbert Lehmann.

Mit Nischenprodukten im Trend

Der erkannte etwa bald den Stellenwert einer kräftigen Stromversorgung oder die Notwendigkeit einer besonderen Verzerrungsarmut bei Kopfhörerverstärkern, dem zweiten Standbein von Lehmannaudio. Denn hier zeigten sich ähnliche Tendenzen wie im Phonobereich: Eine zunehmende Zahl von Vor- und Vollverstärkern verzichtet auf die einstmals selbstverständliche Anschlussbuchse oder bietet hier nur eingeschränkte Qualität.

Wie beim Phonorverstärker besetzt Lehmann die Nische. Und hat einmal



mehr das Glück, dass nicht nur Plattenspieler wieder richtig angesagt sind, sondern der Trend auch zu hochwertiger Kopfhörerwiedergabe geht. Angeführt von Sennheisers rund 1000 Euro teurem HD 800 ist in den letzten zwei Jahren eine neue Top-Liga in diesem Segment entstanden. Und niemand will diese Edelhörer an 08/15-Ausgängen betreiben.

Stehen geringste Klirrfaktoren und Intermodulationen ohnehin in Lehmanns Pflichtenheft, sind Verstärker für Kopfhörer in dieser Hinsicht besonders anspruchsvoll. „Da der Schall sehr dicht am Ohr entsteht und die Umgebungsgeräusche deutlich reduziert sind, müssen solche Artefakte der Elektronik so gering wie möglich gehalten werden, um Lästigkeiten und Ermüdungserscheinungen vorzubeugen“, weiß der Besitzer mehrerer Kopfhörer zu berichten, mit denen er gerne tief in die Musik eintaucht. „Das ist das Faszinierendste an dieser Art des Musikhörens – wenn nichts stört.“

Auch aufgrund der hohen Impulstreue, zu der die leichten Kopfhörermembranen fähig sind, gleicht der Genuss einem „Hören wie mit der akustischen Lupe“. Das macht die Sache so kritisch und schraubt die Anforderungen an den Verstärker in die Höhe. Das alles will bedacht sein. War Norbert Lehmann am Anfang seiner Ent-

Beim Entwickeln setzt Lehmann auf spezielle Computerprogramme, um seine Schaltungen zu optimieren

Die Versorgung ist Lehmann so wichtig, dass beim rund 800 Euro teuren Black Cube SE II das Netzteil (u. r.) größer ist als der Phono-Amp (u. r.) selbst



wicklerkarriere vor allem auf der Suche nach funktionierenden Schaltungen, bei denen die Studioteknik oft auch aufhört, „kommt man später über die Materialauswahl und andere Experimente darauf, welche Bauteile einfach besser klingen als andere und in welchem Umfeld sie optimal arbeiten. „Da findet man viele signifikante Unterschiede – bei praktisch identischen Messwerten.“

Niedriges Potenzial, bitte!

Das ist nichts Geheimnisvolles oder gar Voodoo, sondern schlichte Erfahrung. Kernbauteile von Lehmannaudio sind die Ringkerntrafos mit auf Schutzerde geleg-

ter Störschutzschirmwicklung, wodurch unabhängig von der Netzsteckerposition nur sehr niedrige Potentialspannungen entstehen, was geringe Ausgleichsströme zwischen den Komponenten ermöglicht, die wiederum der Klangqualität zugutekommen.

Dass Tonabnehmer nur dann ihr ganzes Können entfalten, wenn sie elektrisch richtig abgeschlossen sind, weiß der Entwickler längst. Deshalb sind alle Phono-Amps von Lehmannaudio in Verstärkung und Impedanz individuell anpassbar – oft sogar vielstufig. Das Spitzenmodell ist der Silver Cube für 3500 Euro. Ein Preis, für den sich der Firmenchef beinahe schämt. „Doch in dieser Qualitätsklasse gehören wir garantiert zu den Günstigsten“, beeilt er sich zu beteuern.

Was künftige Produkte angeht, lässt Norbert Lehmann sich nicht in die Karten gucken. Er verfolgt die Diskussion um die symmetrische Signalverarbeitung von MC-Tonabnehmern. Ein entsprechendes Gerät fehlt noch im Portfolio. Auch ein externer D/A-Wandler wäre ein interessantes Projekt für den Meister der kleinen Form. Inklusiv piffiger Detaillösungen, versteht sich. *Matthias Böde*



Lehmannaudio ist auch bei den Profis angesagt. So arbeiten etwa die Musiker der Heavy Metal-Band „Blind Guardian“ mit seinen Kopfhörerverstärkern. Für Sänger Hansi Kürsch (l.) zählen dabei die hohe Auflösung und plastische Raumbildung: „Auch in sehr komplexen Passagen behält man den Überblick“

Im nächsten Heft:

Es wird noch kleiner: WBT-Chef Wolfgang B. Thörner gibt Einblicke in die faszinierende Welt der Steckverbinder und erklärt, warum sie so deutlich den Klang beeinflussen.